

sorge. Das ‚Modell Elisabeth‘ und die *mulieres religiosae* in Ostmitteleuropa (ca. 1200–1280) (S. 53–76), und Mirosław MROZ, Jutta von Sangerhausen und ihre Missionswirkung im Mittelalter. Sorge und Fürsorge nach dem Vorbild der hl. Elisabeth (S. 77–90), zeigen am Beispiel der Hospitalgründungen der schlesischen und böhmischen Fürstinnen Hedwig, Agnes und Anna bzw. am Beispiel der Christianisierungsbemühungen der thüringischen Begine Jutta von Sangerhausen (um 1220–1260) in Preußen unterschiedliche Ausprägungen in der zeitgenössischen Nachfolge der hl. Elisabeth auf. – Klaus NIEHR, Die Geschwindigkeit und Langsamkeit der Bilder. Von den Möglichkeiten, Körper der Heiligen zu rekonstruieren (S. 91–104), sucht die auffällig rasche „Stützung“ des Elisabethkultes durch bildliche Darstellungen vor allem mit der aktualisierenden Übernahme bereits vorhandener Vorbilder zu erklären. – Der liturgischen Verehrung der hl. Elisabeth widmen sich Stefan MORENT, *Letare Germania*. Zur musikalisch-poetischen Elisabeth-Verehrung im Mittelalter (S. 105–132), der Vorlagen und Provenienz dieses verbreitetsten und ältesten Elisabeth-Offiziums thematisiert, und Anette LÖFFLER, Elisabeth in der Liturgie des Deutschen Ordens (S. 133–149), die mit dem Nachweis der zentralen Stellung des Elisabeth-Festes im Deutschen Orden die vorherrschende Forschungsmeinung eines schwindenden Ordensinteresses am Elisabethkult erheblich modifizieren kann. – Hans-Walter STORK, Der pilgernde Kaiser. Karl IV. am Schrein der hl. Elisabeth von Thüringen (S. 150–170), ordnet die von ihm subtil rekonstruierte Pilgerfahrt Karls IV. zum Marburger Elisabethgrab am 18.–20. Mai 1357 als nur von geringerer Bedeutung sowohl innerhalb der Heiligenverehrung Karls wie für die Wiederbelebung der Elisabeth-Wallfahrt nach Marburg ein. – Lothar VOGEL, Der Libellus der vier Dienerinnen. Beobachtungen zur Entstehung, Datierung und Wirkungsgeschichte (S. 171–194), kann für seine Datierung der kürzeren Fassung der Zeugenaussagen über Elisabeths Leben in die Frühphase des Kanonisationsprozesses 1233 gegenüber dem vorherrschenden Ansatz auf 1235 keine stichhaltigen Argumente beibringen. – Monika RENER, The Making of a Saint (S. 195–210), stützt sich bei ihrem Versuch, Elisabeths Frömmigkeitsverhalten wesentlich mit ihrer Lektüre der Radegundis-Vita als Kind zu erklären, vor allem auf Motivparallelen, ohne dies jedoch quellenkritisch und rezeptionsgeschichtlich näher abzusichern. – Aufschlußreiche Beobachtungen zum Umgang der ältesten hagiographischen Elisabeth-Texte mit dem Ehestatus und Eheleben der hl. Elisabeth steuert Stephanie HAARLÄNDER, Zwischen Ehe und Weltentsagung. Die verheiratete Heilige – Ein Dilemma der Hagiographie (S. 211–229) bei. – Kristin BÖSE, Elisabeth von Thüringen als Identifikationsfigur in spätmittelalterlichen Frauenklöstern. Die Teppiche in Wienhausen und Helmstedt (S. 230–250), wertet die Darstellung des Elisabeth-Lebens auf Teppichen niedersächsischer Frauenkonvente der Zeit um 1450/69 als frömmigkeitsgeschichtliche Zeugnisse im Umfeld der Bursfelder und Windesheimer Reform. – Barbara FLEITH / Martina BACKES, Eine Heilige für alle? Zur Funktion von Elisabethlegenden in Text und Bild im französischsprachigen Raum (S. 251–274), stellen eine 1243/71 entstandene französischsprachige Verslegende als das älteste bislang bekannte volkssprachige Elisabeth-Leben vor, verweisen auf die frühe, bedeutende Rolle der Elisabethverehrung in Nordfrankreich im 13. Jh. und knüpfen daran allgemeinere Überlegungen zur Rezeption des Elisabethkultes an. – Martin